

auch die deutsche Übersetzung der Ekklesiologie von L. Bouyer vor, die von Balthasar als das Kostbarste des mehr als 50-bändigen Lebenswerkes des großen französischen Theologen bezeichnet. Und in der Tat kann Rez. nach zweimaliger Lektüre der zwei Bände dem Herausgeber nur zustimmen: »Eine ähnlich kraftvolle Synthese der Ekklesiologie, die ebenso zentral katholisch ist wie sich kenntnisreich in alle Verästelungen nichtkatholischer christlicher Kirchen ausbreitet, besitzen wir schlechterdings nicht«. (I,11)

Der Band I ist der Selbstdeutung der Kirche in ihrer Geschichte gewidmet. Es wird nicht nur aus profunder exegetischer wie patristischer Kenntnis der nahtlose Übergang der Kirche vom NT in die Väterzeit deutlich, es werden auch die »liegendegebliebenen« Bausteine ausgegraben, die – wären sie nicht liegendegeblieben – manche Vereinseitigung im kirchlichen Selbstverständnis hätten verhindern können. Deutlich kann man in diesem I. Band verfolgen, wie manche Elemente und Dimensionen der Kirche sich außerhalb zu artikulieren und (allerdings dann eben auch einseitig) zu realisieren begannen, nachdem die römisch-katholische Kirche in ihrem Binnenraum dafür keinen Platz mehr ließ. Mit einer großen Sympathie für die ekklesiologischen Neuansätze von Möhler und Newman einerseits, für die Renaissance der russischen Orthodoxie (Chomjakow, Solowjew, Bulgakow, Lossky, Florowskij, Afanasjew, Leontjew) andererseits weist bereits der I. Band hin, wo das Zentrum der ekklesiologischen Systematik des II. Bandes liegen wird: in einer pneumatologisch-christologischen Ekklesiologie.

Dabei ist das unabtrennbare Zusammen beider Pfeiler bedeutsam. Bei allem Engagement für die pneumatologische Komponente, für Volk Gottes und dessen Selbstgestaltungsfunktionen, bleibt dieses Pneuma für den Verf. immer Pneuma *Christi*, bleibt kirchliches Leben christologisch fundiert und strukturiert in Wort-Amt-Sakrament. Die tiefe Vertrautheit mit dem Gedankengut des ostkirchlichen »Sobornost« bringt Verf. in diesem Zusammenhang zu der provokativen These, daß die römische und die orthodoxe Kirche schon (oder noch) *eine* Kirche sind (II, 371 ff.), während er den protestantischen Denominationen ein wirkliches Kirchesein aus denselben Gründen absprechen muß (II, 377).

Die ekklesiologische Systematik führt in den einzelnen Themata auch jeweils hin zu ganz praktischen Konsequenzen mit harten Vorhaltungen auch an eine sich nicht theologiegemäß verstehende pastorale Autorität und mit konkreten Vorschlägen für entsprechende Organisation und Instrumentalisierung des gesamtkirchlichen und ortskirchlichen Organismus, die allemal das eine Ziel haben müssen, dem Geist Christi Raum zu geben. Es ist unmöglich, in einer kurzen Besprechung die mannigfachen Hinweise zu würdigen. Wer immer in Führung oder Rätegremien der Kirche Verantwortung trägt, sollte sich aufrütteln lassen durch diese aus einer tiefen Gläubigkeit heraus geschriebenen Appellative und Imperative, die alle modischen Aktivitäten beiseiteschiebend den dogmati-

Bouyer, Louis: *Die Kirche I: Ihre Selbstdeutung in der Geschichte. Die Kirche II: Theologie der Kirche. (Theologia romanica, Band IX -X) Johannes, Einsiedeln 1977. -8° Gr., 206 u. 428. S. - Preis nicht mitgeteilt.*

Nach der Christologie (vgl. MThZ 28, 1977, 426f.) legt H. U. von Balthasar zusammen mit G. Bürke nun

schon Grund wieder sichtbar werden lassen für die je andere Verantwortung aller für alle in der einen Gemeinschaft der Kirche und in ihr für die Menschheit und für die Welt insgesamt.

Der großartige Wurf, den diese Ekklesiologie darstellt, bleibt auch dann bestehen, wenn man in einzelnen Punkten dem Verf. nicht folgen kann bzw. eine andere Sicht bevorzugt. Rez. jedenfalls glaubt, die tragenden Pfeiler sowohl der geschichtlichen Interpretation im I. Band wie der Systematik des II. Bandes ungeschmälert für sich zu erhalten, auch wenn er z. B. Augustins Ekklesiologie (mit Y. Congar, HDG III/3 c, und dem im I. Band leider nicht zitierten J. Ratzinger, Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche, München 1954) etwas weniger platonisierend einstufen würde (I, 42 ff.); oder wenn er z. B. den Diakonat deutlicher und bestimmter als Verf. in die Christusrepräsentanz des Ordo einbegriffen glaubt. Was sollte auch der Ordo (als Sakrament!) für den Diakonat, wenn er bloß signalisieren soll, daß die Diakone »durchgehend leisten, was der Nicht-Diakon gelegentlich leisten kann« (II, 278) und der Diakon keinesfalls Christus, sondern nur die Gemeinde als ganze repräsentiert? Ähnliche Bedenken kommen einem aus der anderen Richtung, wenn Verf. in diesem Zusammenhang ziemlich undifferenziert von einem Einbezug der Laien (als Laien!) in das Apostolische Amt spricht (II, 277). Die sonst

vom Verf. akzentuierten kirchlichen Strukturen scheinen ihm in der Frage des Diakonats und der Laientätigkeitsbereiche zu verschwimmen. – Wehren würde sich wohl auch K. Rahner (der allerdings in diesem Zusammenhang nicht namentlich genannt wird) gegen die vom Verf. vorgenommene Interpretation des anonymen Christentums bzw. anonymen Volkes Gottes (II, 389 ff.) in Richtung gnostischer Selbsterlösung, wengleich man Verf. wird zustimmen müssen, daß das besagte Schlagwort solche Tendenzen der humanistischen Einebnung des Christseins und der folglichen Selbsterübrigung der Kirche freisetzen kann.

Wie schon in der Christologie ist auch hier die zitierte Literatur ausgesucht, vielleicht zu ausgesucht, so daß man auch bekannte und kompetente Namen an einschlägiger Stelle vermißt. Die Übersetzung ist in prägnanter und gut eingängiger Sprache gelungen. Einige Druckfehler sind beim Lesen aufgestoßen: Band II: S. 31: Mosezkylus (statt: Mosezyklus), S. 50: lassen (statt: läßt), S. 376: Gesagte (statt: Gesagten).

Für diese beiden Bände gebührt dem Verf., aber auch den Übersetzern und dem Herausgeber der Dank nicht bloß der deutschsprachigen Fachwelt, sondern der vielen, die sicher großen geistigen und geistlichen Nutzen aus diesem reifen Werk ziehen werden.

*Michael Seybold, Eichstätt*